

Am 19. und 20. Januar veranstaltet der Bereich Medizin unserer Universität im Auftrag des MHF die wissenschaftlich-methodische Konferenz zum vorklinischen Studium in Medizin und Stomatologie. Die Beiträge dieser Seite dienen der Vorbereitung dieser Konferenz, zu der über 400 Teilnehmer erwartet werden.

Vor einem Jahr begann die Vorbereitung für die wissenschaftlich-methodische Konferenz zum vorklinischen Studium in Medizin und Stomatologie. Der Arbeitsplan des Wissenschaftlichen Beirates wurde zur Leitlinie für die Analyse über Verlauf und Stand der Verwirklichung der Studienpläne. Im Bereich Medizin der Karl-Marx-Universität löste der von dem Prorektor für Medizin angeregte Erfahrungsaustausch zu Fragen der Ausbildung und Erziehung zahlreiche Beratungen aus. Andererseits kamen die Fachvertreter der vorklinischen Institute der Universitäten und Medizinischen Akademien der DDR zusammen, um gemeinsam die Grundfragestellung des Bildungsprozesses zu erörtern. Für die Meinungsbildung übergaben Arbeitsgruppen der

Besonders Aufmerksamkeit erfordern die Bewertung und Inhalt der neu gestalteten vorklinischen Ausbildung in der Grundstudienrichtung Stomatologie. Fußend auf den jeweiligen Lehrprogrammen arbeiteten die Lehrkollektive unserer Fachgebiete spezifische Ausbildungsinhalte für die Studierenden der Stomatologie aus, um dadurch eine stärkere Motivierung und eine höhere Qualität im Erziehungsprozess zu erreichen. Den Problemen der Stomatologieausbildung wird in den Instituten regelmäßig hohe Aufmerksamkeit geschenkt; sie sind Tagesordnungspunkt jeder Assistentenbesprechung, und jedes Institut hat den für die Stomatologieausbildung verantwortlichen Angehörigen des Lehrkörpers in die Studienjahreskommission 1 des Fachbereiches



überarbeiteten Praktikumsanleitungen, die Programme der durchgeführten wissenschaftlichen Studentenkongresse und das von den Studierenden hergestellte Lehr- und Lernmaterial. Gemeinsam mit der Abteilung Hochschulmethodik der Karl-Marx-Universität wurden von Angehörigen des Lehrkörpers Modellseminare erarbeitet, diese mit Studentengruppen erprobt und die Fernsehaufzeichnungen danach im gesamten Lehrkörper des betreffenden Institutes ausgewertet. Bemühungen, die Traditionspflege für die Erziehungsarbeit einzusetzen, sind in den Ergebnissen der Zirkelarbeit nachweisbar.

Selbstverständlich bedarf die Vielseitigkeit der Mitarbeit der Studenten der Lenkung und Beobachtung durch die Studienjahresleitungen, die sich in Grundstudium bewährt haben. Sie nahmen in ihr Arbeitsprogramm Hochschullehrerberatungen zur Gestaltung der interdisziplinären Komplexe auf und regten die vertikalen Verbindungen zwischen den Studienjahren an. Allerdings bleibt auf dem Gebiet noch manches zu tun. Dies gilt in geringerem Maße auch für die Abstimmung der Lehrinhalte zwischen den Fächern der Vorklinik und für die Beziehungen zu den „Brückenfächern“ im 3. Studienjahr (Pathologie, Pathophysiologie, Pathobiochemie, Immunologie und Humangenetik). Unserer Erfahrung nach darf keine Mühe gescheut werden, den Lernenden bei der Integration der Fachgebiete behilflich zu sein. Die Ausführung dieser Aufgabe kann durch den Einsatz der FDJ-Gruppenleiter in Zukunft noch größere Unterstützung erhalten, wenn wir es verstehen, die Beraterfähigkeit in die tägliche Erziehungsarbeit der Institute einzubringen. Wie die Regelung der Wechselbeziehungen zwischen der Spezialisierung in den verschiedenen Fachgebieten und der Integration beherrscht wird, so fällt das Ergebnis der Bildungsarbeit aus.

Neue Aufgaben - neue Probleme

Die Konferenz stellt einen Höhepunkt seit Einführung des neuen präzisierten Studienprogramms vor zwei Jahren dar. In acht Arbeitskreisen, die von Hochschullehrern und FDJ-Studenten gestaltet werden, wird es darum gehen, Ergebnisse und weitere Aufgaben in der vorklinischen Ausbildung und Erziehung zu formulieren.

lesungen pro Studienjahr auszuwählen. Es werden spezielle Teilgebiete und mit besonders großer Resonanz Forschungsrichtungen und -ergebnisse vorgestellt, die spezifisch für den Bereich Medizin sind. Doch auch hier ist die Größe der Resonanz unter den FDJ-Studenten gewissermaßen der Summe an noch zu nutzenden Reserven proportional.

Worin sind konkret die neuen Studieninhalte zu suchen? Da wäre erstens die seit langem von Hochschullehrern und Studenten geforderte stärkere Berücksichtigung der praktischen Ausbildung zu nennen. Eingeführt wurden unter anderem ein einjähriges Pflegepraktikum vor Beginn des Studiums, 40 pflegerische Dienste während des Studiums und nicht zuletzt das 6. Studienjahr des Pflichtassistenten. Bereits in diesem ersten Komplex gibt es Anlass zur Diskussion. Viele Gespräche mit FDJ-Studenten unseres Bereiches haben gezeigt, daß diese Veränderungen zwar deutlich spürbar sind, jedoch inhaltlich entsprechende Reserven zu suchen und auch zu finden waren. Sicher ist es veränderungswürdig, wenn Praktikanten in dem sogenannten 6. Studienjahr noch viel zu oft mehr zu „raumpflegerischen“ als zu „pflegerischen“ Arbeiten herangezogen werden. Auch für die Durchführung der genannten 40 Dienste wäre die Einführung einer straffen inhaltlichen Konzeption zu prüfen.

Unter dem Aspekt der eigenschöpferischen Tätigkeit spielt natürlich der Komplex Selbststudium eine nicht unwesentliche Rolle. Nach wie vor ist die Selbststudienzeit knapp und muß von allen Studenten sehr gewissenhaft genutzt werden. Entsprechend problemvoll gestalten sich die Diskussionen darüber nun in den FDJ-Gruppen. Auch dazu wird die Konferenz Stellung nehmen.

Ganz selbstverständlich scheint, daß mit der Neueinführung der präzisierten Studienprogramme Fachrichtungen, die schon seit längerem Bestandteil des Medizin- bzw. Stomatologiestudiums sind, auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht wurden und ebenso selbstverständlich völlig neue Wissenschaftsdisziplinen wie z. B. Immunologie, Pathobiochemie oder Pathophysiologie eingeführt wurden.

Doch wir wissen aus der Zusammenarbeit mit Hochschullehrern, daß lange und nicht immer leichte Diskussionen in den Kliniken, Instituten und Studienjahreskommissionen das erst zur Selbstverständlichkeit machen. Die Neueinführung der präzisierten Studienprogramme hat sich bewährt. Doch neue Erfahrungen bringen neue Probleme mit sich, mit denen sich die wissenschaftlich-methodische Konferenz beschäftigen wird. Wir als FDJ-Studenten werden dazu unseren aktiven Beitrag leisten.

Klaus Höfer, stv. FDJ-Go-Sekretär
Regina Höller, Studentin im 1. Stj.
Dellve Buhst, Student im 2. Stj.
Lutz Pluda, Student im 2. Stj.



Prof. Dr. Bertolini,
Prof. Dr. Drischel,
Prof. Dr. Hofmann

Es geht um Engagement und Bereitschaft

medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften der in der Vorklinik von Medizin und Stomatologie vertretenen Fächer beachtenswerte Ausführungen. In den Zusammenkünften der Direktoren, in den Beiträgen zu den Hochschullehrerversammlungen und in den Besprechungen der Lehrkollektive wurden die fortwährende Aufmerksamkeit und der Einsatz für die kommunisierende Erziehung erkennbar. Auch in den Lehrkollektiven der Institute, die an der Ausbildung des 2. Studienjahres beteiligt sind, entfalteten sich rege Diskussionen über den gegenwärtigen Stand der Erziehungsarbeit und die Möglichkeiten ihrer Verbesserungen. Die Leitungen der Institute beraten regelmäßig über Inhalt, Ergebnisse und vorgeschlagene Empfehlungen des Lehrkollektive, um Maßnahmen für die zukünftige Arbeit zielstrebig und langfristig vorzubereiten.

Stomatologie entsandt. In den Kollektiven der Institute fördert die Erziehungsarbeit ein ständig steigendes Zeitvolumen. Dies ist in den Arbeits- und Zeitplänen der Hochschullehrer, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und aller an der Lehre beteiligten Berufsgruppen deutlich nachweisbar. Die Aufgaben der kommunisierenden Erziehung, die rasche Entwicklung der einzelnen Wissenschaftsgebiete, aber auch die erteilerische Qualitätserhöhung in den Ausbildungsprogrammen der Fachärzte und Naturwissenschaftler machen die fortwährende Arbeit an den Lehrkonzeptionen erforderlich. Regelmäßige Besprechungen innerhalb der Einrichtungen und zwischen den Lehrkollektiven sichern die Ausarbeitung einheitlicher Lehrkonzeptionen in den einzelnen Fächern und unterstützen die interdisziplinären Abstimmungen über Inhalt, Umfang und Gestaltung der Vorlesungen, der Praktika und der Seminare. Die Lehrenden erarbeiten Konzeptionen für die Steigerung der schöpferischen Mitarbeit der Lernenden, z. B. würde durch eine Erhöhung der Qualität der Protokolle in den Praktika stärkerer Einfluß darauf genommen, die Beobachtungsbilder der Studierenden zu schärfen, die Genauigkeit bei der Durchführung der Experimente zu fördern und die Ehrlichkeit bei der Befunderhebung zu gewährleisten.

Wenngleich in unserem Beitrag nicht alle Fragen und Antworten behandelt werden können, seien zur Einsichtnahme in den umfangreichen Gedankenaustausch einige, um gegenwärtig sehr beschäftigende Themen genannt:
- Wie haben sich die Studienpläne der Grundstudienrichtungen Medizin und Stomatologie als Führungsinstrument bei der Gestaltung des vorklinischen Studiums bewährt?
- Welche Anstrengungen sind notwendig zur Verwirklichung der im Studienplan und in den fachspezifischen Lehrprogrammen geforderten Einheit von kommunisierender Erziehung und hoher fachlicher Bildung?
- Wie ist das Ergebnis der Durchsetzung der Studienpläne hinsichtlich der Erfüllung der Studienaufgaben durch die Medizin- und Stomatologiestudenten, der Heranführung der Studenten an die wissenschaftliche Arbeit und ihrer Erziehung zum selbstständigen Arbeiten vom ersten Studienjahr an einzuschätzen?
- Wie wird das in den Studienplänen vorgegebene Ausbildungs- und Erziehungsziel durch den Beitrag der naturwissenschaftlichen und theoretisch-experimentell-medizinischen Grundlagenausbildung in Verbindung mit dem Grundstudium im Marxismus-Leninismus für das vorklinische Studium gewährleistet?

Die Studienjahresleitungen übernehmen die zeitliche Koordinierung für die inhaltliche Integration und unterstützen damit die für die Persönlichkeitsentwicklung wichtigen Teile des Studiums. Im Zusammenhang damit werden den Studierenden neue Wege zur Erweiterung der fachwissenschaftlichen Kenntnisse aufgezeigt, um damit ihr wissenschaftliches Engagement und ihre Bereitschaft zum kontinuierlichen Selbststudium zu erhöhen. Damit wird zugleich die Erfüllung der Grundsatze der Ausbildung zum Arzt im sozialistischen Gesundheitswesen angestrebt.

Folgerichtig stehen heute in den Besprechungen der Lehrkollektive Teilgebiete der Hochschulmethodik und Fragen der Pädagogik im Vordergrund. Über das Beobachtete und das Erreichte geben die

bleibt: Die Studienpläne sollen eine lange Gültigkeitsdauer haben. Deshalb widmen wir ihrer Realisierung ständig große Aufmerksamkeit, analysieren kontinuierlich die Fortschritte und lösen dabei gemeinsam mit den Hochschullehrern und Studenten entstehende Probleme zügig...

Prof. Dr. Heinz Fischer, Direktor E. und A. am Bereich Medizin der Humboldt-Universität:
... Wir verlangen von dem Absolventen der Medizin, daß er die grundlegenden Methoden der Diagnostik und Therapie, der Prophylaxe und der Metaphylaxe einschließlich ihrer naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen und Bedingungen beherrscht. Er muß im 6. Studienjahr nachweisen, daß er in der Lage ist, die während des Studiums erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten komplex anzuwenden. Sich auf dieses Ziel

einzustellen, erfordert vom Lehrkörper, die Fähigkeit zur Integration zu entwickeln, das Studium der Medizin von Anfang an als interdisziplinären Prozeß darzustellen, gleichzeitig Begünstigung für das eigene Fach zu erwecken und es in den Gesamtprozeß des Studienganges einzuordnen. Die im Lehrplan ausgewiesenen interdisziplinären Komplexe sind in diesem Sinne von großer Bedeutung. Sie können jedoch den notwendigen Integrationsprozeß nicht allein tragen, sondern nur vertiefen...

Dipl.-Med. Sieghilde Eckardt, Ärztin in der Kinderklinik der Med. Akademie Erfurt:
... Was einen später im Beruf an Anforderungen, Bewährungssituationen, psychischen Belastungen erwartet, davon hat man bei Beginn des Studiums noch keine rechten Vorstellungen. Deshalb halte ich es für gut, daß jetzt dem

Studium ein Krankenpflegepraktikum vorausgeht, das Studium selbst... noch mehr mit der Praxis zu vertiefen, sich bestimmte Fertigkeiten auf der Station anzueignen. Das erleichtert den Schritt zum selbständigen Handeln als Arzt...

Yvonne Coeray, Studentin im 4. Stj., Bereich Med. der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock:
... Die Studenten sehen an den neuen Studienplänen vor allem zwei Aspekte: Einmal den Vorteil der jetzigen Zeiteinteilung im Grundstudium, indem jetzt sechs Wochen mehr für theoretische Grundlagen zur Verfügung stehen. Zum andern sagen sie, die Aneignung von so komplexem Wissen bringt eine weit höhere Belastung. Die meisten haben allerdings bereits erkannt, daß sich das zu ihrem eigenen Nutzen später in besserem Wissen und Können auszahlt, auch im Hinblick auf das große Staatsexamen...

Prof. Dr. sc. med. Horst Kleis, Direktor E. und A. Bereich Medizin der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock:
... Mit der Einführung der neuen Studienpläne sind die Voraussetzungen für die weitere Verbesserung des Medizin- und Stomatologiestudiums gegeben. Es wurden alle Möglichkeiten geschaffen, im 1. Studienjahr die naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die die Studenten heute mitbringen, so zu erweitern, daß sie eine gute Grundlage für die vorklinischen Fachgebiete Biochemie, Physiologie und Anatomie im 2. Studienjahr bilden und diese Kenntnisse im 3. Studienjahr auf die Bedingungen des kranken Menschen angewandt werden können. Das Grundstudium ist ja von besonderer Bedeutung für das praktische Wissen und Können des Arztes...

(Diese Meinungen* entnahm UZ auszugsweise aus „humanitas“)

Neue Studienpläne haben ihre Bewährung bestanden

Meinungen zu Fragen, die auf der wissenschaftlich-theoretischen Konferenz beraten werden.